

Kapu-
ziner



wir **KAPUZINER**

98. Folge / Juli 2023

Liebe Freunde der Kapuziner, liebe Missionsfreunde!



Vieles wiederholt sich im Menschenleben. Aufstehen schlafen gehen, grüßen und verabschieden, streiten und versöhnen. Was wir erleben fordert immer wieder unsere Fähigkeit heraus auf eine bessere Zukunft zu hoffen.

Der Sommer gilt für gewöhnlich als eine Zeit der Erholung. Schüler haben Ferien, Eltern nehmen zur selben Zeit Urlaub von ihrem Beruf, um Zeit mit der Familie zu verbringen.

Pause und Erholung sind nötig, aber nicht immer fallen die Zeitpunkte von Wunsch und Erfüllung zusammen. Häufig ist beim Warten auf Erholung Geduld vonnöten, bis die rechte Zeit dafür gekommen ist.

Unser Leben ist geprägt von diesem Wechsel zwischen Anstrengung und Erholung. Beide können viele Gestalten annehmen: Es gibt Anstrengungen die man gerne auf sich nimmt und solche,

die man sich lieber erspart hätte. Es gibt aber auch Aktionen, die eine Erholung zum Ziel gehabt hätten und zum Gegenteil führten. Dankbar blicken wir auf alles, das uns hilft, das Leben wieder ins rechte Lot zu bringen.

Wichtig ist, sich Zeit zu nehmen. Der heilige Benedikt hat der Kirche die Zuordnung von Gebet und Arbeit eingeprägt. Vom biblischen Kohelet klingt uns das Wort im Ohr: „Alles hat seine Zeit.“ Unsere Lebenszeit will gut genutzt sein. Diese gute Nutzung setzt einen guten Ausgleich zwischen Anstrengung und Erholung voraus. Ich wünsche Ihnen, daß dieser Ausgleich jeden Tag gelingen möge und danke für Ihr wohlwollendes Begleiten derer die ihr Arbeiten in den Dienst der Notleidenden dieser Welt gestellt haben.

Ihr *Leon. Mattias*



LEIBNITZ:

Jugendgebetskreis

S 7



FELDKIRCH:

Fidelisfest

S 12



UNSER PROJEKT:

Kirchweihe
im Dorf Enepü

S 14

BOTEN DER HOFFNUNG SEIN

Seid allzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt. Diesen Auftrag lesen wir im ersten Petrusbrief (3,15). Welcher Art diese Hoffnung ist, kann man sich nicht oft genug in Erinnerung rufen: Unser Herr Jesus Christus wurde gekreuzigt und ist von den Toten auferstanden, um so den Menschen den Weg zum wahren, ewigen Leben zu erschließen.

Diese Hoffnung gibt glaubenden Menschen Halt in schweren Zeiten und Situationen ihres Lebens, lässt sie aber auch in vielem Guten dankbar sich an den Herrn wenden. Es ist eine Hoffnung, die die Sehnsucht des Menschen in die Tiefe leitet, zu den wesentlichen Fragen und Bereichen des Lebens, wo Besitz und Leistung nicht den Wert des

Menschen bestimmen, eine Hoffnung die vom himmlischen Vater ausgeht und den Menschen auf seiner lebenslangen Suchbewegung Ihm zuführt. Wer diesen Glauben gefunden hat, hat einen Schatz gefunden und wird sich fragen, wie er von diesem Schatz anderen Menschen etwas weitergeben kann.

Für Menschen, die dem Glauben an Gott, wie er sich im Leben Jesu und den Worten der Heiligen Schrift offenbart, fernstehen, klingt die Rede von einer Hoffnung auf ewiges Leben, Trost und Heil fremd und bisweilen uninteressant. Sich mit solchen Fragen nicht zu beschäftigen, wird dann nicht als Mangel empfunden oder sogar als überflüssig abgetan.

Wenn die Dinge so stehen, drängt sich



dem Glaubenden die Frage auf: Wie kann ich dem Auftrag, Zeugnis zu geben, entsprechen? Im ersten Petrusbrief wird er aufgefordert, zu antworten, wenn jemand fragt. Vor seiner Himmelfahrt sendet allerdings der Herr Jesus seine Apostel mit dem Auftrag aus, der ganzen Schöpfung das Evangelium zu verkünden. (Mk 16, 15)

Meint er damit, dass seine Jünger einfach von einem Ort zum anderen ziehen, sich an öffentlichen Plätzen aufstellen und die Botschaft vom Reich Gottes in die Welt hinausrufen sollen? Wenn das alles wäre, würde wohl der größte Teil der Saat auf den Weg und in die Dornen fallen. Dazu kommt, dass diese Art des Glaubenszeugnisses nicht jedermanns Begabung entspricht. Dennoch richtet sich das Wort Jesu an alle Christen und es ist also anzunehmen, dass es auch andere Mittel und Wege gibt und geben muss, für ihn Zeugnis zu geben, in der Welt.

Geht hinaus und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung.

Tatsächlich gibt es viele Hinweise, dass es nicht allein darum geht, Inhalte mit kräftiger Stimme zu verkünden. Es geht auch nicht in erster Linie darum, Wissen in fremde Köpfe hinein zu gießen. Die Hoffnung, die die Christen erfüllt, hat ihre Wurzel nicht in bloßen Worten. Nach seiner ersten öffentlichen Rede in Jerusalem ist der Apostel Petrus laut der Apostelgeschichte zu einem lahmen Bettler hingegangen und hat ihm (wahrheitsgemäß) gesagt: Gold und Silber habe ich nicht, aber

was ich habe gebe ich Dir: Im Namen Jesu, geh umher. In dieser Begegnung zwischen Menschen hat der Herr sein Wirken entfaltet. Es ist eine Beziehung entstanden, zwischen Mensch und Mensch und Mensch und Gott.

Die Beziehung zum Dreifaltigen Gott, dem Vater, der in Jesus Christus Mensch geworden ist und durch den Heiligen Geist fortwirkt in aller Welt und Zeit ist der Grund unserer Hoffnung.

Wie man das vermitteln kann, lernen wir am besten von Ihm selbst, der sich seit Jahrtausenden den Menschen zu erkennen gibt.

Der Dornbusch brannte, und verbrannte doch nicht.

Eine sehr bekannte Begegnung zwischen Mensch und Gott wird im dritten Kapitel des Buches Exodus erzählt: Der brennende Dornbusch. Mose ist allein mit seiner Herde in der Wüste unterwegs auf der Suche nach Weideplätzen. Mitten in der Ausübung eines rechtschaffenen Berufes sieht er etwas, das seine ganze Aufmerksamkeit beansprucht, weil es außergewöhnlich ist. Er geht seiner Neugier nach und findet sich im Gespräch mit seinem Gott wieder.

Es fand eine radikale Unterbrechung in den Abläufen seines Lebens statt. Der Auftrag, den er erhält, das Volk Israel aus Ägypten zu führen, wirkt auf den ersten Blick wie eine radikale Neuheit in seinem Leben. Bei näherem Hinsehen zeigt sich aber, dass Gott der Herr das, was Mose bereits tut, seiner wahren Sendung zuführt: Der Hirte, der Schafe

in der Wüste leitete und sich in diesem Dienst als treu erwiesen hat, wird erwählt, einem Hirten gleich Israel, das Volk Gottes, durch die Wüste zu führen, in das verheißene Land.

Um diesen Auftrag zu empfangen, musste Mose von seinen gewohnten Wegen abweichen, die Begegnung mit Gott zulassen, hören, antworten, wieder hören und trotz aller Sorgen und Bedenken zustimmen. Nur mit seiner Zustimmung wurde ihm die Aufgabe übertragen, die ihn zum wahren Sinn seines Daseins geführt hat. Der Dialog ist sehr lesenswert. Er ist ganz und gar von gegenseitiger Achtung geprägt: Menschliche Bedenken und göttliche Vorsehung finden mit klaren Worten zueinander.

Nun ist aber die Geschichte mehrere tausend Jahre alt. Wie soll sie einem glaubenden Menschen unserer Tage helfen, ein Glaubensbote zu werden?

Gottes Ruf wartet auf die freie Antwort des Menschen.

Schau hin, wie Gott der Herr vorgeht, wenn er sich selbst zeigt und dann geh hin und mache es ebenso. Er beginnt damit, still die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, durch etwas, das ebenso unscheinbar ist, wie außergewöhnlich. Der brennende Dornbusch in der Wüste wäre nicht so besonders gewesen, aber dass er nicht verbrannt ist, war außergewöhnlich. Es flammt vieles auf in der Welt und in der Kirche. Weniges ist dabei, das nicht verbrennt. Allein um das unterscheiden zu können, muss man eine Weile nur hinschauen. Viele Heilige haben ein Feuer in sich

getragen, das sie ein Leben lang entflammt hat, ohne sie zu verzehren.

Ein Beispiel aus der jüngeren Heiligen-geschichte: Die Heilige Mutter Theresa von Kalkutta hat ihr Leben in den Dienst der Ärmsten der Armen und der in Armut Sterbenden gestellt. Ihr Tun hat viele Menschen beeindruckt. Nicht minder beeindruckend als jedes einzelne Werk der Barmherzigkeit, das sie getan hat, ist allerdings auch die Tatsache, dass sie diesen Dienst ihr Leben lang durchgetragen hat. Sie hat sich nicht von der Mühe, dem Ruhm der Öffentlichkeit oder dem fehlenden Gefühl von Bestätigung verzehren lassen, sondern Tag für Tag ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Gegenwart Gottes in den Ärmsten der Armen gerichtet. Der Beweggrund ihrer Sendung stand ihr bei jedem Besuch in der Kapelle vor Augen: Der Herr Jesus Christus, der am Kreuz hängend sagt: Mich dürstet! Viele Heilige haben in ihrer Zeit an ihrem Ort ähnlich gewirkt. So auch der Heilige Franz von Assisi, der sich der Aussätzigen angenommen hat.

Mich dürstet!

Die tätige Nächstenliebe wäre an sich schon ein Glaubenszeugnis. Oft bleibt es aber nicht dabei, sondern Menschen, die solches sehen, beginnen der Sache auf den Grund zu gehen und fragen nach dem Warum. Die Antwort auf diese Frage wird nicht selten die Hoffnung derer sein, die ihr Leben in den Dienst der Notleidenden stellen.

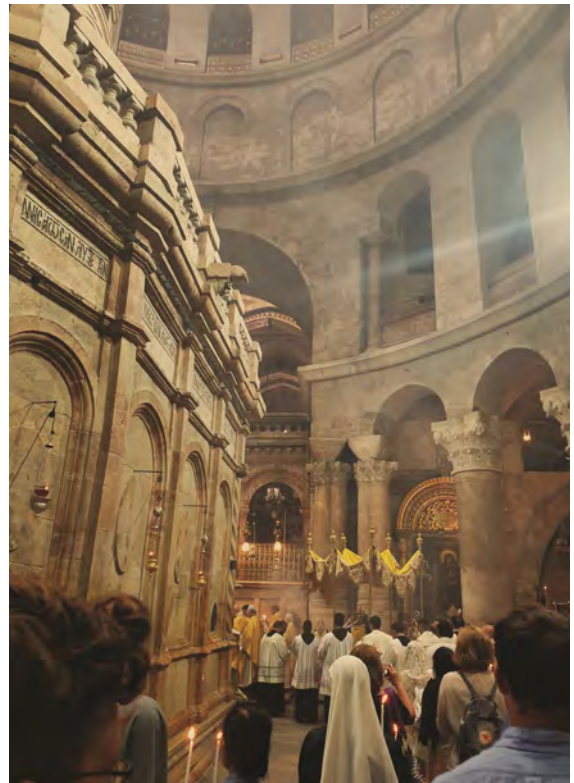
Nun ist aber Vorsicht geboten: Der Heilige Franz von Assisi und die Heilige Mutter Theresa von Kalkutta könnten

schnell in die Ferne gerückt werden, mit dem Gedanken, dass das für „gewöhnliche Menschen“ unerreichbare Ideale seien. Man muss aber immer bedenken: Was jemand tut und wieviel Liebe darin liegt, ist viel bedeutsamer, als wieviel er davon tut oder wie bekannt seine Werke in der Öffentlichkeit sind. Der Vater im Himmel, der auch das Verborgene sieht, wird es lohnen.

Christen sind Menschen, denen anderes wichtig ist.

Es gibt die Glaubensboten des Alltags, die irgendwo in unserem Land oder darüber hinaus leben und arbeiten und durch ihr Benehmen, verbunden vielleicht auch mit dem Tragen religiöser Zeichen, auffallen. Menschen, von denen bekannt ist, dass sie an Gott glauben. Wenn sich herausstellt, daß auch sie keine anderen Menschen sind, sondern „bloß“ Menschen, denen anderes wichtig ist, kommt es nicht selten dazu, daß sie danach gefragt werden, warum sie ihr Leben betend einem Gott anvertrauen, den viele andere nicht erkennen können oder wollen. Vielleicht werden sie auch gefragt, warum sie manches nicht tun, das ihnen scheinbar das Leben erleichtern könnte, nach geltendem Zivilrecht sogar erlaubt, und bloß der christlichen Moral folgend nicht zu billigen ist. Sie werden auch gefragt werden, warum sie manches auf sich nehmen, das nicht nötig erscheint – und sei es nur der wöchentliche Besuch der Sonntagsmesse.

Solche unscheinbaren Dinge erregen Aufsehen. Wie bei Mose am brennenden Dornbusch kann sich daraus ein offenes Gespräch entfalten, das von Ehrlichkeit und gegenseitiger Wertschätzung getragen ist. Mose war am Ende des Dialoges bereit, Gottes Willen auszuführen, weil er Vertrauen gewonnen hat. Glaubenszeugen, die sich redlich bemühen, vertrauenswürdig zu sein, indem sie ehrlich über Glauben, Fragen und Zweifel reden, können selbst zu einem Hinweis auf Gott den Herrn werden, der jedes Vertrauenswürdig ist. ■



Das Heilige Grab in Jerusalem:
Ein stiller Zeuge der Auferstehung Jesu
zu dem Jahr für Jahr tausende Pilger kommen.

LEIBNITZ: 5 JAHRE PrayStation JUGENDGEBETSKREIS IM KLOSTER



© Text: Alexander Hackl; Photo: Michaela Lorber

Unsere Vision für die PrayStation ist es, eine betende Gemeinschaft zu sein, die sich gegenseitig im Glauben stärkt, fordert und fördert, die Gott in das Zentrum stellt und dadurch anderen Menschen hilft, Gott kennen zu lernen und in ihrer Gottesbeziehung zu wachsen. Vor bereits fünf Jahren, im Sommer 2018, formulierten wir diesen Satz als einen Teil unserer gemeinsamen Vision für den neu zu gründenden Gebetskreis. Als großteils junge Menschen wollten wir uns schon damals auf vier Säulen gründen, die sich seither bei unseren Treffen an jedem Freitag widerspiegeln: Lobpreis – Gebet – Impuls – Gemeinschaft.

Was heißt das nun konkret? Wir treffen uns freitags um 19:30 im Garagengewölbe des Kapuzinerklosters, singen und beten gemeinsam.

Nachdem auch immer wieder Gäste zu uns stoßen, ist der Austausch danach ein ebenso wichtiger Bestandteil des Abends. Monatlich gestalten wir in diesem Rahmen eine eucharistische Anbetung, außerdem singen wir seit Kurzem auch monatlich bei der Sonntagsmesse um 11 Uhr vormittags im Kloster.

Aus den verschiedenen Begegnungen sind bereits einige Bekannt- und Freundschaften entstanden. Wir freuen uns über jeden, der bei uns vorbeischaud und mitbetet! ■

WIENER NEUSTADT: LEBENDIGER ROSENKRANZ

Der Lebendige Rosenkranz, eine Fußwallfahrt rund um Wiener Neustadt, wird Jahr für Jahr von einer kleinen Gemeinschaft von rund 10 Personen vorbereitet, die sich alle zwei Monate im Kapuzinerkloster zum Rosenkranzgebet trifft und dabei Rückschau hält und in die Zukunft plant.

Der Ablauf der Wallfahrt ist an sich immer derselbe: Eine Wegstrecke von 35 Kilometern durch und rund um die Stadt an zwei Tagen bildet den festen Rahmen für das, was im Mittelpunkt steht: Gebet, Lobpreis und kurze Andachten in den auf dem Weg liegenden Kirchen der Stadt. Es ist eine glückliche Fügung, dass sich von Anfang an Priester der Wallfahrt anschlossen, allen voran Brüder des Kapuzinerklosters. Auch im verantwortlichen Team war immer ein Priester dabei, zu Beginn Dr. Ernst Leopold Strachwitz, der als Kurat

in der Erlöserkirche den Lebendigen Rosenkranz in Wiener Neustadt ins Leben gerufen hatte. Nach seinem Abschied war es Br. Marek Krol, der fünfzehn Jahre lang als väterlicher Begleiter des Organisationsteams die Gebetswallfahrt entscheidend mitprägte. Immer wieder erinnerte er an das Geleitwort, das Kardinal Christoph Schönborn mit auf den Weg gegeben hat: „Beten wir füreinander, für unsere Nachbarn, für die Regierenden, die Notleidenden, die Suchenden. Beten ist immer auch Stellvertretung, Eintreten für andere bei Gott.“ Wenn in der Gruppe Anzeichen von Resignation spürbar wurden, weil auf manchen weitläufigen, der Sonne ausgesetzten Wegstrecken die Pilgerschar auf 15 Unentwegte zusammenschmolz, sagte er ganz gelassen: „Klein ist gut.“ (Wobei körperliche Fitness schon notwendig ist, um den ganzen Weg mühelos zu schaffen.)

Mittlerweile hat Br. Matthias Reich spontan und mit Freude die Aufgabe von Br. Marek übernommen.

Der „Lebendige Rosenkranz“ wurde seinem Namen mehr als gerecht. Er findet seit 20 Jahren ohne Unterbrechung (auch nicht durch die Pandemie und die zahlreichen Lockdowns) zu Beginn des Monats Mai statt.



Gruppenfoto bei der 1. Station der Wallfahrt

Die „Gründergeneration“, damals im besten Alter, ist mittlerweile in die Jahre gekommen und freut sich, dass diese Wallfahrt für die Stadt ein fester Bestandteil des kirchlichen Lebens, eine die Pfarren und Kirchen verbindende Veranstaltung geworden ist - und lebendig bleibt. Es war gerade heuer wieder ein starkes Zeichen, dass vom Dom weg durch die Stadtmitte in der rund 50 Personen zählenden Gruppe zahlreiche Familien mit Kindern mitzogen, die mit ihren jungen Stimmen Gebet und Gesang kräftig aufmischten. Im Rückblick erleben wir die vergangenen zwanzig Jahre als eine intensive Schulung im Gebet: in Treue dabei bleiben, vertrauen, dass Jesus mit uns ist, dass er jede Bitte hört, und in der Gemeinschaft Freude erleben. Diese Grundhaltungen und Erfahrungen helfen, unseren Gebetsdienst jedes Jahr mit Zuversicht anzutreten. Auch so manches Wort von Predigten bei Abschlussmessen begleitet uns auf dem Weg: „Die erste Mission der Kirche ist das Gebet!“ (Ernst Leopold Strachwitz). „Auch wenn wir nur wenige sind, ... gehen wir, weil wir an die Kraft des gemeinsamen Gebetes glauben, gehen wir, ... weil wir in Maria ein Vorbild für ein Leben aus dem Glauben gefunden haben, gehen wir, weil wir mehr auf die Kraft des Heiligen Geistes als auf unsere eigene bauen, nur: Gehen wir!“ (Kurat Tom Kruczynski). „Das Gebet heiligt den, der betet, heiligt alle,



©Text und Photos: Mag. Michael Pichler

Dr. Strachwitz mit Betern der ersten Stunde für die gebetet wird, heiligt den Ort, an dem gebetet wird.“ (Br. Matthias Reich). “Wenn ihr durch die Straßen geht, seid ihr ein Bild Jesu Christi, der zu den Menschen spricht.“ (P. Walter Ludwig, OCist). Am Ende der Tagesetappen sehnen die doch ermüdeten Pilger das Ziel herbei: Die 1. Etappe schließt mit einem herzlichen Empfang zur Messe in der Kirche Herz Mariä und einer großzügigen Bewirtung durch die Legio Mariens. Den zweiten Tag krönt die Abschlussmesse in der Kapuzinerkirche, die heuer zum Jubiläum besonders feierlich gestaltet war. Br. Matthias sorgte mit seinem Jugendchor für einen festlich-frohen Rahmen. Die Freude war groß, dass Dr. Ernst Leopold Strachwitz und Br. Marek Krol gekommen waren und in Konzelebration dem Gottesdienst vorstanden. Bei der nachfolgenden Agape wurden so manche Erinnerungen aufgefrischt. Alle waren sich einig: Der Lebendige Rosenkranz bleibt in Wiener Neustadt lebendig. ■

PFINGSTFEST DER JUGEND 2023

Von 26.-28. Mai nahm die Jugend aus Wiener Neustadt und Umgebung am großen Pfingstfest der Lorettogemeinschaft teil und erfüllte den Dom mit Leben. Über 100 Jugendliche sind zu dem Fest gekommen, das in diesem Jahr schon am Freitag am Abend begonnen hat und dessen Ende am Sonntag Abend mit einer Holy-Spirit-Party fulminant gefeiert wurde. Das ganze Wochenende über konnte man, wenn man den Wiener Neustädter Dom betreten hat, das Wirken des Heiligen Geistes deutlich spüren. Lobpreislieder, gespielt von der Overflow-Band, haben jeden einzelnen Tag eröffnet, durchzogen und auch abgeschlossen. Es war etwas Besonderes und Erhebendes, mit so vielen Jugendlichen gemeinsam Gott zu loben und zu preisen.

Neben dem Lobpreis wurden wir aber auch von Vortragenden, wie Pater Simon De Keukelaere, Tobias Teichen und Schwester Pauline mit tollen Vorträgen beschenkt, die vielfältige Hilfen anboten, sich im Glauben zu vertiefen. Neben Anmerkungen zum Miteinander von Wissenschaft und Glaube, gab es auch Hilfen zum Lesen in der Heiligen Schrift und Übersetzungshilfen für Glaubensinhalte ins persönliche Leben. Die Vorträge waren auch über Radio Maria zu hören. Am Samstagnachmittag wurden verschiedene Workshops angeboten. Die Bandbreite war groß: Fußball und Tanz zählten ebenso zu den Angeboten, wie Zeugnisse eines Ehepaares und von Burschen aus der Gemeinschaft Cenacolo. Auch ein Vortrag über Persönlichkeitsbildung war zu hören.



Die Freude des Heiligen Geistes



© Text: Sophia Langer, Photos: Katharina Meindlhumer

An die Workshops anschließend erzählte Katharina Meindlhumer, eine Jugendliche aus Oberösterreich, ihre Geschichte mit Gott und inspirierte sehr damit, wie sie von einem unreflektierten Kirchenbesuch zum lebendigen Glauben geführt wurde. Sie beendete ihr Zeugnis mit den Worten: „Mein Ich ist also mehr wert als das, was ich tue.“ Gott liebt uns unabhängig von unserem Handeln. Und sollten wir doch einmal etwas Sündhaftes getan haben, gab es beim Abend der Barmherzigkeit die Möglichkeit beichten zu gehen und einen „Neuanfang“ zu machen. Jugendbischof Stefan Turnovszky hielt dazu einen Einstiegsimpuls, der die Barmherzigkeit Gottes vor Augen stellte und reihte sich danach unter die Priester ein, die Beichte hörten. Zu den wundervollen Erfahrungen an diesem Abend der Barmherzigkeit zählte es auch, bei

Anbetung bei der Lebensübergabe einem Gebetsteam für sich beten zu lassen. Die Atmosphäre im Dom war einzigartig. Er war innen in lila Licht ausgestrahlt und die Bänke voller Menschen, die sangen und beteten. Immer wieder kamen einzelne Menschen von draußen herein, um zu schauen, was im Dom gefeiert wurde. Viele gingen nach vorne zum Altar, um sich einen persönlichen Segen mit der Monstranz, die den Leib Christi umfaßt, geben zu lassen und zündeten eine Kerze an. Am Sonntag konnte man bei der Lebensübergabe sein Leben ganz Jesus übergeben. Vor dem Altar kniend wurden segnend dabei die Hände aufgelegt und für die Betreffenden gebetet, dass der Heilige Geist seine Gaben ausgieße. Nach diesem Höhepunkt des Festes war man innerlich erfüllt und ging, den Heiligen Geist in sich tragend als Bote nach Hause zu seinen Mitmenschen. ■

FELDKIRCH

HOCHFEST DES HL. FIDELIS VON SIGMARINGEN

Am 23. April fand in Feldkirch in traditioneller Weise das Fidelisfest statt. Das Zentrum der Verehrung bildete dabei die Hauptreliquie des Heiligen Fidelis von Sigmaringen.

Dieser Heilige trat 1612 in den Kapuzinerorden ein, nachdem er sich jahrelang als Jurist für die Rechte der Armen und Ausgebeuteten eingesetzt hatte. Von Feldkirch aus wurde er im Jahr 1622 zusammen mit dem österreichischen Heer in die Schweiz gesandt, um die Menschen dort durch seine Predigt wieder zum katholischen Glauben zu führen. Die Tatsache, dass bei der

ganzen Aktion politischen und religiösen Motivationen auf ungesunde Weise vermengt wurden, führte auf Seiten derer, die ihm zuhören sollten zu großem Widerstreben. Er würde nicht als Heiliger verehrt, wenn sein Einsatz für die Verkündigung des katholischen Glaubens nicht durchwegs von authentischem Auftreten und einem Charisma der Rede begleitet gewesen wäre.

In Graubünden aber, wurden derartige Widerstände ausgelöst, dass er nach seiner Predigt schließlich in einen Hinterhalt gelockt und erschlagen wurde. Er wird verehrt, als der erste Märtyrer



© Photos: Kapuziner Feldkirch; Text: Ferdinand Schreitter

In der Fideliskapelle des Kapuzinerklosters Feldkirch

des Kapuzinerordens. Heute ist er auch Stadtpatron von Feldkirch. Die Hauptreliquie im Kapuzinerkloster erfährt in Feldkirch und darüber hinaus große Verehrung. Die Heilige Messe jeden Mittwoch um 9 Uhr, an deren Ende die Möglichkeit besteht, einen Einzelsegen mit der Hauptreliquie des Heiligen Fidelis zu empfangen, ist Woche für Woche gut besucht.

Der Dom war bei der Festmesse am 23. April dieses Jahres bis auf den letzten Platz gefüllt. Als Hauptzelebrant stand Bischof Dr. Benno Elbbs der heiligen Messe vor. Br. Matthias Reich ermutigte in einer feurigen Festpredigt die Gläubigen dazu dem Beispiel des Tagesheiligen zu folgen.

Ein Grundsatz der Mission des Hl. Fidelis war, dass niemand zum Glauben

gezwungen werden könne, jeder aber seine Predigt anhören solle. In diesem Geiste zogen nach der Hl. Messe alle Mitfeiernden mit dem Haupt des Heiligen an der Spitze durch die Stadt bis zum Kloster. Für eine besondere Formschönheit dieser Prozession sorgten der Trachtenverein und die Blasmusik. Zweimal hielt die Prozession an für eine kurze Ansprache, ein Bittgebet für die Stadt, ihre Bewohner und Verantwortungsträger und einen Segen mit der Hauptreliquie.

Das große Gartenfest musste wegen der unklaren Wetterlage abgesagt werden. Dennoch hatten aber alle Gelegenheit, im Anschluss an die Prozession bei einer kleinen Agape im Klostergarten unter strahlendem Sonnenschein das Fest ausklingen zu lassen. ■



Segensstation während der Prozession

AM RANDE DES AMAZONAS: ENEPÜ FEIERT!

Wir Kapuziner kümmern uns um die Letzten, um diejenigen, die oftmals gar nicht gehört werden. Das abgelegene Dorf Enepü ist eines der isoliertesten Dörfer unseres Gebietes. Dort haben wir nach dem Bau einer kleinen Holzschule nun zusammen mit ihnen, den Ticuna des Dorfes, eine kleine Kapelle gebaut, die der Mutter Gottes geweiht ist.

Zum Fest der Einweihung der Kapelle wurde eine heilige Messe gefeiert in deren Rahmen auch eine Taufe stattfand. Als Datum haben wir jedoch den 31. Mai und nicht den 1. Jänner gewählt. Der Grund dafür ist, dass das Dorf im Jänner wegen der Trockenheit des Flusses isoliert und nicht zu erreichen ist, während im Mai Bewohner anderer Dörfer mit dem Kanu nach Enepü kommen können. In dieser Zeit überflutet das Wasser fast den gesamten Wald, der dadurch schiffbar wird.

Wir Brüder und die Leute aus den anderen Dörfern, die zum Fest gekommen waren, beglückwünschten am Ende des Festes diese kleine Ticuna-Gemeinschaft aufrichtig zu ihrem schönen Glaubenszeugnis: Sie feiern nämlich jeden Sonntag das Wort Gottes, halten jeden Samstag Katechese für die Kinder und beten jeden Samstag und Sonntagabend den



Lichterprozession zur neuen Kirche

Rosenkranz. Das alles tun sie natürlich immer in ihrer Ticuna-Sprache und mit den Musikinstrumenten der indigenen Kultur.

Zum Zeugnis für ihr erfülltes Leben als Christen, erlauben sie niemandem alkoholische Getränke ins Dorf zu bringen. Nur der Vollständigkeit halber ist zu erwähnen, dass sie als indigene Völker untereinander in brüderlicher Verbundenheit, Respekt und Harmonie mit der Natur leben.

Wenn wir Brüder Kapuziner ein paar Tage mit ihnen im Dorf verbringen, evangelisieren wir nicht nur, sondern fühlen uns auch durch das stille, aber sehr beredte und echt franziskanische Leben der Menschen evangelisiert!

Mögen der Herr, die Gottesmutter und der heilige Franz von Assisi dieses kleine, aber in Wirklichkeit sehr große Ticuna-Dorf weiterhin segnen!

Tupana taetü naweme!

PALMARES 2023: BIBELPASTORALE FORTBILDUNG



© Photos: Br. Paolo Braghini

Die Gemeinde Palmares empfing vom 18. bis 21. Mai 2023, andere indigene Gemeinschaften der Kokama zu einer Fortbildung in Bibelpastoral mit einem Lehrgang für Bibliolog. Zielgruppe waren Prediger, Katecheten und die Beauftragten zum Einsammeln des Zehent. Neben der pastoralen Ausbildung, die sich mit den Themen Sonntagsgottesdienst, Katechese, Zehent, Rosenkranz und anderem beschäftigt hat, kamen als Thema auch Berufung und das Berufungsjahr oder die CEB, die Comunidades eclesiais de Base, was mit kirchliche Basisgemeinden übersetzt werden kann, zur Sprache. Darüber hinaus war auch die Gesundheit der Bevölkerung Thema, mit dem ständigen Kampf gegen Alkoholismus und Drogen.

Die Teilnahme der indigenen Jugend und der anwesenden Gemeinden war wunderbar. Es war ein ehrliches Schauen auf soziale Probleme, verbunden mit der Suche nach möglichen Lösungen, um ein gutes Leben aufzubauen! Herzlichen Glückwunsch dazu!

Ein herzlicher Dank gilt der Gemeinde Palmares, dem Kochteam, den aus Palmares und Bananal stammenden Ausbildnern, sowie den Minderen Brüdern Kapuzinern der Pfarrei des Heiligen Franz von Assisi.

Auch allen die uns aus dem Ausland unterstützen gilt ein herzlicher Dank. Solche Veranstaltungen sind wichtige Schritte auf dem Weg zum erfüllten Leben.

Möge der Geist des Herrn uns erleuchten und leiten!

SÜDSUDAN: ÖKUMENISCHES FRIEDENSGETET

Noch im Februar dieses Jahres fand im Südsudan, in Anwesenheit von Papst Franziskus ein ökumenisches Friedensgebet statt. Unsere damals neu angekommenen Mitbrüder durften selbst dabei sein. Hier ein Zeugnis, wie Br. Augustyn das Gebet erlebt hat. Die mittlerweile folgenden Ereignisse haben gezeigt, dass der Frieden nicht gehalten werden konnte. Es möge das Gebet bei Gott Erhörung finden und jene, die Macht hatten und jetzt haben, die mahnenden Worte der Kirchenvertreter hören und beherzigen.

"Der Frieden liegt in euren Händen", sagte ein Vertreter der presbyterianischen Kirche zu den Politikern. Dies ist zwar die allgemeine Überzeugung der Menschen im Südsudan, aber die meisten glauben nicht, dass die derzeitigen Machthaber in der Lage sind, Frieden zu schaffen. Gott gebe, dass die Worte, die die Politiker des Landes gehört haben, zusammen mit dem Wirken des Geistes Gottes ihre Herzen und ihren Verstand verändern und sie beginnen, sich wirklich für den Frieden einzusetzen. "Verehrte Vertreter der Behörden ...", sagte der regierende Papst

Franziskus, „...künftige Generationen werden Ihre Namen ehren oder die Erinnerung an sie auslöschen, je nachdem, was Sie jetzt tun, denn so wie der Fluss [Nil] seine Quelle verlässt, um seinen Lauf zu beginnen, so wird der Lauf der Geschichte die Feinde des Friedens zurücklassen und diejenigen ehren, die sich für den Frieden einsetzen, denn, wie die Heilige Schrift lehrt: "Wer Frieden stiftet, hinterlässt Nachkommen." (vgl. Ps 37,37)

Höhepunkt der Andacht war für mich das Fürbittgebet um die Heilung der Menschen im Südsudan. Sieben Vertreter verschiedener christlicher Kirchen lasen ihr Gebet vor und gossen dann Wasser unter einen Baum, der als Zeichen der Einheit gepflanzt worden war. Die Gebete spiegelten die tiefsten Nöte dieses Volkes wider. Hier ein Auszug aus dem Gebet eines Vertreters der Presbyterianischen Kirche, der mir besonders im Gedächtnis geblieben ist: "Wir gestehen, dass wir uns Tag und



Nacht gegenseitig umbringen; heile uns von diesem Trauma! Unser Volk ist durchdrungen von Hass und Stammesdenken. Heile uns von dem Trauma, das sie verursachen. Unser Volk musste in die Nachbarländer oder ins eigene Land fliehen. Heile uns von dem Trauma der Vertreibung und der Unsicherheit. Unser Volk leidet unter dem Mangel an Nahrung und Unterkunft. Heile unser Land durch dieses ökumenische Gebet von jedem Trauma des Schmerzes und des Leidens."

Im Südsudan leben rund 12 Millionen Menschen, von denen 2,3 Millionen als Flüchtlinge in den Nachbarländern und 1,7 Millionen in Lagern für Binnenvertriebene leben. Sie wurden wegen des Bürgerkriegs und in jüngster Zeit wegen der Überschwemmungen, die ihnen das "Wenige" genommen haben, dorthin gebracht. Zehn Jahre vergehen, in denen fast 2 Millionen Menschen unter unmenschlichen Bedingungen leben.

Auf engem Raum zusammengepfercht, haben sie sich dank der Nahrungsmittel, die sie von der humanitären Hilfe erhalten, an diese Lebensumstände gewöhnt. Hier wurden bereits Kinder geboren, die keine andere Welt kennen. Zurecht spricht man von einer "verlorenen Generation", weil sie die normalen Lebensbedingungen in ihrem eigenen Elternhaus nicht kennen.

Die Vertreter der drei Kirchen sind auch zur Stimme der Frauen geworden, die das Trauma des Krieges und der jüngsten Katastrophen ertragen und sich gleichzeitig heldenhaft um ihre Familien kümmern. Nicht selten erfahren sie großes Leid. Immer wenn in den Reden des Papstes oder des Erzbischofs das Thema der Verteidigung, der Dankbarkeit und des Respekts für die Frauen in diesem Land zur Sprache kam, konnte man die spontanen Rufe und den Applaus der Frauen hören.

Papst Franziskus rief bei einem Treffen mit Binnenflüchtlingen eindringlich aus: "Ich bitte euch, ich flehe alle Bewohner dieser Länder an: Lasst die Frau geschützt, respektiert, geschätzt und verehrt werden. Ich bitte euch: Schützt, respektiert, schätzt und ehrt jede Frau, jedes Kind, jedes Mädchen, jeden Jugendlichen, jede Erwachsene, jede Mutter, jede Großmutter. Ohne dies wird es keine Zukunft geben." ■



BR. VALENTIN RIEDER



© Br. Markus Machudera

Br. Valentin Rieder wurde am 14. November 1939 in Steinegg, Gemeinde Karneid geboren und auf den Namen Matthias getauft. Seine Eltern waren Kleinbauern und versahen in der Kirche den Mesnerdienst. In dieser Familie wuchs Br. Valentin zusammen mit sechs Brüdern und zwei Schwestern auf.

Nach dem Gymnasium im Seminar Salern in Vahrn begann er am 28. August 1959 in Klausen das Noviziat bei den Kapuzinern. Mit der Ewigen Profess band er sich für sein ganzes Leben an den Orden der minderen Brüder Kapuziner.

Nach seinen Studien in Sterzing empfing er am 29. Juni 1968 im Dom von Brixen die Priesterweihe und wirkte in seinen ersten Priesterschaften im dortigen Kloster. Im Au-

gust 1973 kam er nach Bruneck, wo er fortan bis 2022 eine vielfältige, segensreiche Tätigkeit entfaltete.

Gleich nach Ankunft wurde er als Vikar des Klosters und Katechet in der Schule. Seine musikalische Begabung setzte er als Organist und Chorleiter ein. Der Klosterchor verdankt seine Gründung der Initiative von Br. Valentin. Über 40 Jahre hat er mit großem Eifer und musikalischer Kompetenz diesen Chor geleitet, der bis heute seine Stimmen zum Lob Gottes erklingen lässt.

Als Obmann der Kirchenchöre im Pustertal strahlte sein musikalisches Wirken aber auch deutlich über das Kapuzinerkloster hinaus.

Im Orden war er überdies noch Beauftragter für die Berufepastoral und Novizenmeister. Auch der Dienst eines Guardians wurde ihm aufgetragen. Von Februar 1998 an leistete er Dienst als Kaplan am Brunecker Krankenhaus. Er tat diesen Dienst bis zu seiner offiziellen Pensionierung im Jahr 2017. Die Kranken besuchte er weiterhin ehrenamtlich im Rahmen seiner Möglichkeiten, bis seine Gesundheit das nicht mehr erlaubte.

Nachdem es im Kloster nicht mehr möglich war, ihn in seiner Krankheit zu begleiten, fand er Aufnahme im Claraheim in Steinegg bei Bozen. Die letzten Tage war er im Krankenhaus Bozen, wo er in der Nacht auf den 19. Juni 2023 verstarb. R. I. P. ■

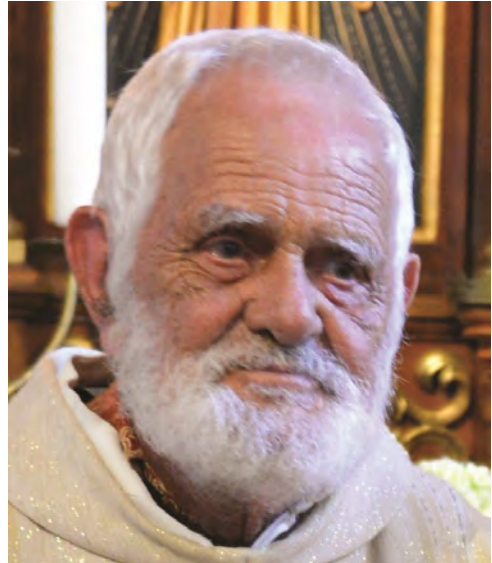
BR. LEONHARD BEIKIRCHER

Br. Leonhard Beikircher wurde am 17. Dezember 1933 in Taisten/Welsberg geboren und auf den Namen Josef (Giuseppe) getauft. Die Familie Beikircher lebte in bescheidenen Verhältnissen. Daher ist sie im Jahr 1940 nach Homburg in Niedersachsen ausgewandert. Dort besuchte Leonhard die Volksschule.

Im Oktober 1945 kehrte die Familie nach Südtirol zurück und Leonhard kam zum Leitgeb in Niederrasen und besuchte dort weiter die Volksschule. Von 1946 bis 1952 war er für das Gymnasialstudium im Seminar Salern in Vahrn.

1952 folgte der Eintritt in den Kapuzinerorden mit dem Noviziat in Klausen. Nach der zeitlichen Profess 1953 besuchte er bis 1956 das Privattgymnasium der Kapuziner in Sterzing. Von 1956 bis 1961 war er zum Theologiestudium in Brixen und wurde dort im Dom am 29. Juni 1960 zum Priester geweiht.

Von 1961 bis 1964 war er als junger Priester für Aushilfstätigkeit im Kapuzinerkloster in Sterzing. 1964 erfolgte dann die Aussendung in die Mission nach Indonesien. Von 1964 bis 2002 entfaltete er eine vielfältige Tätigkeit als Missionar in der Diözese Sibolga/Sumatra, wo er Seelsorge mit Entwicklungshilfe segensreich verband. Seine Tätigkeit als Bauherr wird sichtbar an einer Kirche, einer Schule und einer Polyklinik, in der verschiedene Einrichtungen verortet



sind. Auch das Amt des Regularsuperiors war ihm anvertraut.

Im Jahre 2002 kehrte Br. Leonhard nach 38 Jahren Missionseinsatz in die Heimat nach Südtirol zurück. Zunächst kam er nach Sterzing und war dann einige Zeit zur Beichtaushilfe im Wallfahrtsort Altötting. Darauf wirkte er in Bruneck als Schwesternkaplan und dann nochmals in Sterzing als Seelsorger in der dortigen Kapuzinerkirche und im Altenheim. Von 2007 — 2011 war er im Kapuzinerkloster Bozen als Hausökonom und Missionssekretär tätig. Nach einem weiteren Aufenthalt in Sterzing verbrachte er die letzten Jahre seit 2014 wieder im Kloster Bruneck. Nun war für ihn eine Wohnung im Himmel bereitet und der Herr holte ihn am 7. Mai 2023 zu sich. R. I. P. ■

Weltkirche:

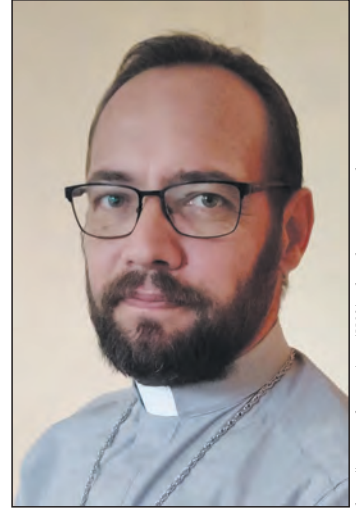
Furchtlose Zeugen des Evangeliums

„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten können, die Seele aber nicht töten können ...“ (Mt 10,28). Durch die Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag ist dieses Wort Jesu auf Unverständnis und Ablehnung gestoßen. Wo immer Gefahr – welcher Art auch immer – droht, suchen die Menschen ihr Heil in der Flucht. Der Glaube an Gott aber macht es möglich, selbst den Tod nicht zu fürchten. Der Jünger soll darum auch bereit sein, furchtlos für die Überzeugung einzustehen – selbst wenn dies Leiden und Tod nach sich zieht.



https://es.wikipedia.org/wiki/Rolando_Jos%C3%A9_Alvarez_Lagos

Bischof Rolando Alvarez von Matagalpa in Nicaragua hat abgelehnt, ins Exil zu gehen. Er bleibt lieber im Gefängnis.



<https://www.africanews.com/2017/02/27/new-bishop-waiting-a-long-time-nuncio-to-south-sudan-on-eve-of-new-bishop-ordination>

Christian Carlassare, Bischof von Rumbeck im Südsudan. Er ist trotz Schussverletzung in sein Amt zurückgekehrt.

Menschen, die zu ihrer Überzeugung stehen, auch wenn sie dafür Nachteile in Kauf nehmen müssen, gilt es höchste Wertschätzung entgegen zu bringen. Sie sind die wirklichen Helden dieser Welt, auch wenn sie so oft übersehen und verkannt werden.

Seit jeher gelten in der Kirche die Märtyrer als die Glaubenszeugen schlechthin, weil sie das äußerst Mögliche für ihren Glauben gegeben haben. Sie sind die wirklichen JüngerInnen des Herrn, der ja für seine Botschaft von der vorbehaltlosen Liebe Gottes eingestanden ist und den Tod auf sich genommen hat.

Kostbar müssen uns darum auch alle Christen sein, die Leiden und Unrecht

ertragen, weil sie Jesus und ihrer Überzeugung treu bleiben.

Wir können kurz auf zwei Gestalten unserer Tage hinweisen:

Bischof Rolando Alvarez hat den Machtmissbrauch des Regimes von Daniel Ortega aufgezeigt, der so viel Leid über das Volk gebracht hat. Er wurde zu 26 Jahren Gefängnis verurteilt und hat es abgelehnt, in die USA zu gehen und dort als freier Mensch zu leben.

Christian Carlassare aus Italien, ist Bischof im Bürgerkriegsland Südsudan. Trotz einer Schussverletzung bleibt er an der Seite der geschundenen Bevölkerung.

Das Motiv beider Bischöfe lautet: Jesus und der eigenen Überzeugung treu sein. ■

Deutschland:

175 Jahre im Dienste der Menschen

Das 19. Jahrhundert gilt in der Kirchengeschichte als eine der fruchtbarsten Zeiten, weil in ihm so viele neue Ordensgemeinschaften entstanden sind. Es war die Zeit der industriellen Revolution mit ihren starken sozialen Spannungen und dem Massenelend der arbeitenden Bevölkerung.

Einer kleinen engagierten Gruppe von jungen Frauen verdanken auch die Franziskanerinnen von Reute in Baden-Württemberg ihre Entstehung. Heuer feiern sie ihren 175. Geburtstag.



„Gott in der leidenden Menschheit dienen!“ – Sr. Ines herzt ein Flüchtlingskind.

Im Jahr 1848, als Marx und Engels ihr „Kommunistisches Manifest“ veröffentlichten, in Frankreich, Deutschland und Österreich Aktionen für mehr Demokratie vom Adel blutig niedergeschlagen wurden, taten sich in Ehingen im heutigen Baden-Württemberg fünf junge Frauen zusammen mit dem Ziel, kranken Menschen in der Stadt beizustehen. Sie waren religiös motiviert. Ihr Leitwort lautete: „Gott in der leidenden Menschheit dienen!“ Daraus entwickelte sich die heutige Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen von Reute, wo 1869 das Kloster der Guten Beth (= Selige Elisabeth Achler, gest. 1420) erworben und zum Mutterhaus der Gemeinschaft umgestaltet

wurde. Die Nöte der Zeiten waren vielfältig, und in den Jahrzehnten darauf schlossen sich viele junge Frauen den Schwestern an. Sie wirkten in der Krankenversorgung und Pflege von behinderten und alten Menschen, als Kindergärtner- und Lehrerinnen. Heute sind sie auch in der Hospizbewegung, bei Flüchtlingen, in der Pastoral und als spirituelle Impulsgeber tätig (Bildungshaus, Jugendgästehaus). 1964 und 1992 wurden Schwestern zur Mission in Indonesien und Brasilien ausgesandt. Heute – unter dem Berufemangel – werden von den Schwestern die Weichen so gestellt, dass der ursprüngliche Auftrag auf jeden Fall weiter wahrgenommen werden kann und leben wird. ■

JULI	AUGUST	SEPTEMBER
1 Sa Dietrich, Eckhart	1 Di Alfons v. L., Petrus, Ulrich	1 Fr Ägidius, Ruth, Verena, Alois
2 So 13. Sonntag im JK; Mariä Heimsuchung	2 Mi Kirchweihe Portiunkula; Eusebius	2 Sa Ingrid, Apollinar, Franz U., Severin G., Johannes Fr. B.
3 Mo Jakob, Friedrich	3 Do Lydia, Benno	3 So 22. Sonntag im JK; Gregor d. Gr., Sophie
4 Di Thomas Ap., Josef L. Ulrich, Elisabeth v. P., Berta	4 Fr Johannes M. Vianney, Rainer	4 Mo Rosa v. Viterbo, Iris, Irmgard, Antonius P., Rosalia
5 Mi Wilhelm, Bernold u. Bruno	5 Sa Kirchweihe Maria Maggiore; Oswald, Dominika	5 Di Roswitha, Maria, Theresia
6 Do Antonius M. Zaccaria, Maria Goretti, Maria Theresia	6 So Verklärung des Herrn; Felizissimus u. Agapitus, Praxedis, Gilbert	6 Mi Magnus, Gundolf, Theobald, Bernhardin v. T.
7 Fr Ursula u. Maria Ledochowska	7 Mo Kajetan, Donat, Agathangelus u. Kassian, Sixtus II. u. Gef.	7 Do Otto, Regina, Dietrich, Markus St.
8 Sa Willibald, Edelburg, Edgar, Kilian u. Gef.	8 Di Dominikus	8 Fr Mariä Geburt; Aldrian, Franz
9 So 14. Sonntag im JK; Nikolaus Pick u. Gef. Wigfried	9 Mi Altmann, Edith Stein	9 Sa Gorgonius, Petrus Cl., Otmar
10 Mo Veronika Giuliani, Engelbert Kolland, Alma, Knut, Erich	10 Do Laurentius, Astrid	10 So 23. Sonntag im JK; Nikolaus v. T., Pulcheria
11 Di Benedikt v. N., Sigisbert Rachel	11 Fr Klara v. A., Susanne, Philo- mena, Donald, Nikolaus, Tibor	11 Mo Felix u. Regula, Ludwig IV.
12 Mi Hermagoras, Johannes, Nabor u. Felix, Fortunat	12 Sa Radegund, Johannes	12 Di Mariä Namen; Guido, Gerfried
13 Do Heinrich u. Kunigunde, Bertold, Sara, Angelina M.	13 So 19. Sonntag im JK; Hippolyt, Kassian, Markus v. Aviano, Wigbert, Gertrud, Lu- dolf, Gerold	13 Mi Johannes Chrysostomus, Tobias, Notburga
14 Fr Franz Solan, Kamillus, Ulrich	14 Mo Maximilian Kolbe, Werenfried	14 Do Kreuzerhöhung; Kornelius
15 Sa Bonaventura, Bernhard, Wla- dimir, Waldemar	15 Di Mariä Himmelfahrt; Assunta, Rupert, Mechthild, Johann, Adam	15 Fr Mariä Sieben Schmerzen; Dolores, Melitta, Notburga, Anton M. Schwartz
16 So 15. Sonntag im JK; Maria v. B. Karmel, Reinhild, Irmengard, Elvira, Carmen	16 Mi Stefan v. U., Theodor, Altfried, Rochus Christian	16 Sa Edith, Cornelius u. Cyprian Julia
17 Mo Alexius, Donata, Marina, Gabriele	17 Do Jutta, Hyazinth, Karlmann	17 So 24. Sonntag im JK; Wundmale des hl. Franz v. Assisi; Robert, Hildegard
18 Di Friedrich, Arnold, Odilia	18 Fr Klaudia, Helena, Agapit	18 Mo Josef Kupertin, Lambert, Richardis
19 Mi Bernulf, Bernold	19 Sa Siegbert, Johannes Eudes Sebald, Charitas, Ludwig	19 Di Januarius, Theodos, Igor
20 Do Bernardin, Margareta, Elias	20 So 20. Sonntag im JK; Bernhard v. Clairvaux, Samuel	20 Mi Franz v. Camporosso, Eu- stach
21 Fr Laurentius v. Brindisi, Praxe- dis, Florentius, Daniel	21 Mo Pius X., Balduin, Gratian	21 Do Matthäus Apost., Jonas, De- bora
22 Sa Maria Magdalena, Verena	22 Di Ma. Königin, Regina, Sigfried	22 Fr Emmeram, Mauritius, Gunthild
23 So 16. Sonntag im JK; Brigitta v. Schw., Apollinaris	23 Mi Rosa v. Lima, Richild	23 Sa Pio v. P., Linus, Thekla, Rotrud, Gerhild, Luitwin
24 Mo Christophorus, Sieglinde, Chri- stina, Kunigunde, Luise v. S.	24 Do Isolde, Bartholomäus, Karl B.	24 So 25. Sonntag im JK; Rupert u. Virgil, Gerhard, Ma- ria de Mercede
25 Di Jakobus d. Ä., Thea, Thomas	25 Fr Ludwig IX., Josef Kalasanz, Elvira	25 Mo Nikolaus v. Flüe, Gottfried
26 Mi Joachim u. Anna, Christiane	26 Sa Gregor von U.	26 Di Anton M. Slomsek, Kaspar Steingassingener, Kosmas u. Da- mian, Eugenia, Elzear, Delphina
27 Do Natalie, M. Magdalena Marti- nengo, Pantaleon, Bertold	27 So 21. Sonntag im JK; Monika, Gebhard,	27 Mi Vinzenz v. Paul, Hiltrud, Dietrich I.
28 Fr Benno, Innozenz, Samson	28 Mo Augustinus, Elmar, Adele	28 Do Wenzel, Lioba, Giselher, Thekla
29 Sa Martha, Olaf, Ladislaus I., Lu- cilla u. Flora	29 Di Johannes Enthauptung, Sabi- na, Theodora, Beatrix	29 Fr Michael, Gabriel, Raphael
30 So 17. Sonntag im JK; Petrus Chrys., Ingeborg, Beatrix	30 Mi Felix, Heribert, Riza, Amadeus	30 Sa Hieronymus
31 Mo Ignatius v. Loyola, Germanus	31 Do Raimund, Paulinus	

Anregungen zum Thema:

ZEUGEN DES GLAUBENS SEIN

Jesus beim Verhör durch Pilatus: „Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“

Joh 18,37

Franziskus über die Brüder, die in die Mission gehen wollen: „Sie können in zweifacher Weise unter den Ungläubigen wirken. Eine Art besteht darin, dass sie weder Zank noch Streit beginnen, sondern um Gottes willen jeder menschlichen Kreatur untertan sind und bekennen, dass sie Christen sind. Die andere Art ist die, dass sie, wenn sie sehen, dass es dem Herrn gefällt, das Wort Gottes verkünden“ (NbReg 16, 6 f).

Franziskus v Assisi (1181-1226)

Intellektuelle Redlichkeit in der Frage, ob Gott existiert, ist wichtig, aber sie kann kaum jemanden dazu bringen, sich für den Glauben zu entscheiden. Mancher aber bekennt, deswegen gläubig geworden zu sein, weil das Lebenszeugnis eines anderen ihn dazu veranlasst hat. Wer Menschen begegnet, die in ihrem Glauben authentisch sind, erfährt etwas

von der Wirklichkeit Gottes. Sie ist es, die ihn ermutigt, den Weg des Glaubens zu gehen.

Unbekannter Verfasser

Sagen nicht deswegen so viele:
Es gibt keinen Gott,
– weil es uns nicht gibt:
Als Hand, die heilt,
als Wort, das befreit,
als Wasser, das Wüsten belebt?

Martin Gutl, steirischer Priester (1942-1994)

Ein bisschen Wärme,
ein bisschen Freude,
ein bisschen Frieden
ist nicht genug
gegen die Kälte zwischen den Menschen,
gegen die Angst auf der Welt
und unsere Ohnmacht.
Darum, Gott,
unser Herr und Helfer:
Lass die Sonne deiner Gerechtigkeit auf-
gehen
über allem, was lebt.
Entzünde in uns
das Feuer deiner göttlichen Liebe,
die Glut deines Geistes.

Unbekannter Verfasser ■

IMPRESSUM

WIR KAPUZINER, unabhängiges Kommunikationsorgan der Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol für Freunde und Wohltäter. Erscheinungsweise viermal jährlich. Kostenlose Abgabe.

Herausgeber: Delegation-Wien der Kapuziner, Tegetthoffstr. 2, 1010 Wien. www.kapuziner.at

Medieninhaber: Antoniushilfe der Kapuziner (für Ausbildung, Apostolat und Mission der Kapuziner).

Redaktion: Br. Matthias Reich; Mail: wirkapuziner@kapuziner.org.

Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Beiträge vor.

Bildnachweis: Wenn nicht gekennzeichnet: © Photoarchiv der Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol;

Seite 1: Foto v. Br. Markus Kowalczuk

Satz: Br. Matthias Reich; Druck: Walstead-NPDruck, St. Pölten

Verlagspostamt: 1010 Wien – GZ02Z033764M – DVR-0029874(235)



<https://omnesmag.com/wp-content/uploads/2023/04/papa-francisco-audiencia.png>

Ein wichtiges Anliegen ist Papst Franziskus das Glaubenszeugnis der Katholiken in der Welt von heute. Es muss an Kraft und Intensität zulegen und vor allem die „Menschen an den existenziellen Rändern“ erreichen.

Papst Franziskus: „Ein Glaubenszeugnis geben, das offen für alle ist!“

„Wir sind zu einem Glaubenszeugnis berufen, welches das Leben der Gnade ... und das Apostolat in der Welt eng miteinander verbindet. Der Christ lässt sich von den existenziellen Rändern herausfordern und ist sensibel für die menschlichen Dramen...

Die Berufung zur Selbsthingabe in der Liebe ist allen Gläubigen gemeinsam. Sie entfaltet und verwirklicht sich im Leben der Laien, die danach streben, die Familie als kleine Hauskirche zu gestalten und die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft mit dem Sauerteig des Evangeliums zu erneuern; ebenso im Zeugnis gottgeweihter Männer und Frauen, die

sich Gott übereignet haben ... und der geweihten Amtsträger, die im Dienst des Wortes, des Gebetes und der Gemeinschaft des Volkes Gottes gestellt sind“.

Generalaudienz am 26. April 2023

„Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter hat sich der verachtungswürdige Samariter des verletzten Juden angenommen. Er hat die kulturellen und geschichtlichen Schranken überstiegen... Jesus fordert auch uns damit auf: ‚Dann geh und handle genauso!‘ Das heißt, wir sollen jedem Menschen angesichts des Leidens beistehen und müssen alles Trennende beiseite lassen“.

Nach „Fratelli tutti“ Nr.80 f ■